

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die feinstgeschalteten Beilagen über deren Raum 15 Pfg. —
Bestellen die feinstgeschalteten Beilagen 40 Pfg. Abonnementspreis
viertel 1.20 Pfg. mit Beilagen 20 Pfg. durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 60.

Samstag, den 22. Mai 1915.

19. Jahrgang.

Pfingsten 1915!

Vom fernen Osten dringt ein Klingen,
Ein Tönen durch die Frühlingsnacht!
Wie hehrer Engel laises Singen:
Ihr Menschenkinder, auf! Erwacht!

Der heißen Sehnsucht nach dem Frieden,
Die eure Tage jetzt belebt,
Erfüllung wird ihr schon beschieden,
Wenn euch der Pfingsten Geist durchbebt,

Der wieder von geweihtem Hügel,
Von Golgatha nahm seinen Flug
Und uns auf seinem Zaubersügel
Die Pfingstverheißung niedertrug.

Der Geist der allgewalt'gen Liebe,
Die schuldlos für uns duldend, bal,
Daß Gottes Vatershuh uns bliebe,
Ist mit dem Pfingstfest uns genah.

Allüberall mit freud'gem Regen,
Mit Gerchensang in blauer Höl',
In Wald und Flur mit reichem Segen,
Mit Sonnenschein und Blüten Schnee.

Dem heil'gen Geist der lichten Pfingsten
Die Herzenspfoten aufgemacht!
Vom Könige bis zum Geringsten,
Ihr Menschenkinder, auf! Erwacht!

Zum Pfingstfest!

Nun ist es da, das lieblichste der Feste und
die Natur steht gerüstet, es würdig zu begehen.
Zu feiern mit Blütenpracht und Vogelsang!

Ringsum hat sich die Natur verjüngt und
wo das Menschenauge hintrifft grünt und sproßt
es. Aus jedem Spältschen und auf jedem Fled-
chen kommt neues Leben hervor.

Und der Geist senkt sich über die Erde herab!
Der heilige Geist hält Einzug in die Natur
und in das arme Menschenherz, auf daß es
mit neuem Mut der kommenden Arbeit des
Lebensommers und der Zeit der Herbstesernte
entgegengehe.

Und Friede wird sein auf der Erde.
Wie sehnsüchtig wurde er erwartet für die
schöne Zeit des Frühlings. Frühling und Friede
wie eng verwandt erscheinen die Worte.

Und statt dessen tönen neue blutdürstige Rufe
aus jenen sonnenüberladenen Gefilden des
wunderbaren Italiens an das Ohr der er-
schrockten Menschheit. Daß sie just das hl.
Pfingstfest dazu ausersehen, die Welt in neues
Unglück und neuen Jammer zu stürzen, klingt
wie blutiger Hohn.

Wie dem aber auch sei: „Wir Deutsche fürch-
ten Gott, sonst nichts in der Welt“. Wir fei-
ern unser Pfingstfest als einen rechten Herzens-
trost und mit dem Hinblick auf die kommende
schönere Zeit des Friedens-Frühlings. Und
wenn vorher die Stürme auch noch so schreck-
lich rasen, wir halten Stand und wanken nicht.
Und einstens wird Friede sein.

Unsaubar groß ist der Jammer, der durch die-
sen Weltenbrand schon bei den Erdenkindern
eingelehrt und Vieltausende bellagen den Ver-
lust eines treuen Gatten, eines geliebten Va-
ters. Vieltausende trauern und vieltausende
werden dazukommen. Da bewährt es sich, was
ein Volk an sittlichen Werten besitzt. Hier in
seinem Schmerz kann man auch seine Größe
kennen lernen.

Und der deutsche Geist er hat sich glänzend
bewährt. Kein lautes Klagen im Schmerze,
aber auch kein übertriebenes Jubilieren bei
frohen Anlässen. Der Deutsche nimmt alles
mit Ruhe entgegen und ist es der schwerste
Schlag, sein ordnender Geist beschäftigt sich,
vielleicht unbewußt, schon mit dem Mittel die
Folgen dieses Schlages abzuschwächen, den
Schaden zu mildern.

Darum seid ohne übertriebene Sorge, ihr,
denen das Weltengewitter den Ernährer er-
schlagen. Mutter Germania betrachtet euch als
ihre Kinder und so seid ihr gut geborgen.

Wahrlich das viele Blut ist nicht umsonst
gefloßen. Stärker als je zuvor wird der Frie-
denswunsch in die Herzen der Menschen zurüd-
kehren und dann, wenn wir unseren Feinden
gezeigt, was deutsche Einigkeit und deutscher
Heldenmut vermögen, dann werden auch wie-
der schöne, sonnige Frühlingstage uns beschie-
den sei und hoffentlich für immer.

Es muß doch Friede werden!

H. D.

Frühlingssonntag im Lager.

Schon am frühen Morgen lacht die Sonne
vom Himmel, alles hüllt sie in ihren Glanz.
Noch schimmern die letzten Taupfen an den
märtlichen Kiefern. Der Sand den es hier massen-
haft gibt, duftet in dem eigentümlichen Geruch
erhitzter Erde. Langsam beleben sich die um-
liegenden Wälder. Leichte weiße Kleider, bunte
Bänder, fröhlich lachende Mädchenstimmen.
Dort greift einer zur Zupfgeige und entlockt ihr
lustige Weisen. Berlin feiert hier Sonntag.
Wäre diese Masse nicht mit unseren Feldgrauen
vermischt, wahrhaftig Mars hätte heute das
Scepter verloren. Dicht gedrängt sitzen die
Bummel in den einzelnen Waldschenten, das
unvermeidliche Weiße kreist. Die Damen tun
sich gut an Kaffee und Berliner Pfannkuchen.
Dort aus der Baldblichtung schimmert fern eine
Anzahl weißgetünchter Bauten, umsäumt mit
einem mächtigen Drahtzaun. Die Gefangenen-
lager. Wer nun einmal hier ist steht sich auch
die Soldaten des Dreiverbandes an. In dichten
Schaaren hocken sie an den Drahtzäunen, Fran-
zosen, Belgier, Engländer, Zuanen, Turkos.
Singend und lachend vertreiben sie sich die Zeit.
Ein musikalischer Franzose, hat sich aus einer
Zigarettenliste und einem Stück Holz eine Geige
verfertigt und entlockt ihr die temperamentvoll-
sten Melodien. Nichts von Niedergeschlagenheit
bemerkt man. Alle Gefangenen sehen gesund
aus. Von dem Hunger den sie leiden müssen,
wie die Engländer schreiben merkt man nichts.
Wieviel wurde schon in dieser Beziehung von
den Zeitungen des Dreiverbandes geschwindelt?
Den Timesleuten die doch so stark auf ihre

Demokratie pochen, muß die Schamröte ins Ge-
sicht steigen wie sie bewußt die Welt belügen.
Frankreich, wieviele Klagen sind schon zu uns
gedrungen von schlechter Behandlung Zivi-
lengänger und unserer Soldaten. Wenn selbst die
Sachen übertrieben wären, was ich nicht glaube,
bleibt es doch ein Schandfleck in der Geschichte
Frankreichs. Die Leute die eben die Gesche-
des Landes in des Händen haben und die teils
aus den radikalsten Richtungen der französischen
Parteien stammen, sie müssen als Demokraten
und Sozialisten vor Scham in die Erde sinken
wenn sie solche Zustände in ihrem Lande dulden.
Doch das Liberte—Egalite—Fraternite an den
französischen Amtsgebäuden ist nicht der Grund-
satz echter Demokratie, sondern eine Phrase. —

Weiter führt unser Weg in das Reich Väter-
chens. Hier ist man nicht so lustig wie die
Bundesbrüder. Der Russe ist eben von Natur
schwermütiger. Den Gesichtszügen fehlt das Leb-
hafte, den Augen der unruhige Glanz derjenigen
der Franzosen. In dichten Schaaen hocken und
stehen sie beisammen, dort in einer Gruppe tanzt
ein Russe den Nationaltanz. Ein eintöniger
für uns reizloser Tanz, zu dem die Masse durch Hän-
delslatschen die Musik macht. In der Ecke am
Ende des Lagers steht ein polnischer Jude. In
geläufigem Deutsch ruft er einen Zivilisten an,
er soll ihm für eine „Holzschinzarbeit“ voraus-
schicken die Russen meisterhaft verstehen, etwas zu
rauchen geben. Doch o Schreck, unser Land-
sturm paßt auf. Der Russe erhält einen Ver-
weis den er demütig annimmt: der Zivilist ent-
fernt sich unter dem Gelächter der Umstehenden.
Die Lager selbst sind ein Muster deutscher Ord-
nung. Da sind elektrische Lichtanlagen, Wasser-
leitung, Kläranlage, schöne freundliche Bauten.
Das Lager ist human angelegt. Hier war der
Begriff Völkerrecht kein wertloser Rehen Papier.
Kameraden die Rußland kennen behaupten, so
gut wie hier haben die Russen es zu Haus nicht.
Ich glaube ohne die Gesellschaft per Schub
zu befördern, gehen sie überhaupt nicht mehr.
Nach alledem Gesehenen drängt sich uns die Frage
auf, wird es unseren Kameraden in Frankreich
eben so gehen wie den Soldaten des Dreiver-
bandes?

Noch lange verhandeln wir die Kriegsziele
und Kriegsaussichten. Man erzählt von Er-
lebtem aus dem Feld, dazwischen Geschichten
von zu Haus, und und allmählich geht der
Sonntag zur Neige.

Zossen, im Mai 1915

Witz. Thomas.

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Ypern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in Gegend von La Quinquerie brach in unserem Feuer zusammen. Nordöstlich von Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter.

Ein weiter von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly angelegter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Betygola. Er brachte uns weiter 1500 Gefangene ein.

Auch östlich Milszajcie und Zemigole wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte setzten ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Westlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisenkeulen ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten von Raden und den übrigen im Verbands des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Italiens Schuld.

Rom, 20. Mai. Salandra legte mit einer längeren Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse überträgt. Enthusiastische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe: „Es lebe der Krieg!“ begleiteten die Erklärungen des Ministerpräsidenten. Der Gesetzentwurf wurde einer besonderen Kommission überwiesen und ihm die Dringlichkeit zuerkannt. Die Kammer nahm ihn dann mit 407 gegen 74 Stimmen bei einer Stimmenthaltung unter allgemeinen Ovationen an.

Kriegsgrund gesucht.

Die italienische Kriegsstimmung unter den für den Krieg arbeitenden Gruppen habe, wie der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet, nicht abgenommen, sondern eher noch sich verschärft.

Der „Avanti“ berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, um einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Oesterreich alles anbiete, um möglicherweise den Krieg noch abzuwenden. Da es scheint, daß Italien kein Ultimatum an Oesterreich-Ungarn richten werde aus purer Besorgnis, daß Oesterreich durch dessen Aufnahme sich dem Krieg entziehen könnte. Italien werde sich vielleicht dadurch aus der diplomatischen Klemme ziehen, daß es unter dem Vorwande türkischer Intrigen in Libyen der Türkei den Krieg erkläre.

Das unbedenkliche Italien.

Lugano, 19. Mai. (Ctr. Bln.)

„Messaggero“ erklärt die auffällige Verzögerung eines Ultimatums Deutschland und Oesterreichs mit dem Wunsch der Zentralmächte, Italien die Verantwortung für den Bruch des Bündnisses zu überlassen. Das Blatt fügt hinzu: Italien wird unbedenklich den Krieg beginnen, die Regierung wird vom Parlament dazu Vollmacht haben.

Die Stimmung in Frankreich.

Basel, 20. Mai. (Ctr. Bln.)

Die neue Züricher Zeitung veröffentlicht einen sehr interessanten Bericht aus St. Germain über die Stimmung in der französischen Armee. U. a. heißt es da, was Italien anbelangt.

Zu was es sich auch jetzt immer entschließen möge, so ist sein moralischer Kredit stark gesunken und die Offiziere meinen sogar, daß es wünschenswert wäre, wenn es sich ruhig verhielt, da man ihm sonst Verstärkungen schicken müßte. Die 200 000 Mann starke Lyoner Armee würde dazu bestimmt sein. Von Rußland erwarte man nichts mehr. Von Engländern höre man sagen, daß sie nicht alles tun, was sie tun sollten. Die Stimmung d. französischen Soldaten ist aber gut. Sie zählen auf eine Kriegsentzündung, die jedem dauernde Positionen sichere. Niemand scheint fernerhin noch arbeiten zu wollen, daher fürchte man fast mehr die Folgen des Krieges, als den Krieg selbst. Im übrigen nehme in der Bevölkerung seit Ende April die Niedergeschlagenheit zu. Die französische Presse biete ein völlig falsches Bild von der öffentlichen Meinung. Die Expedition gegen die Dardanellen werde lebhaft kritisiert, da sie die Kräfte zersplittere.

Allgemeine Mobilisierung in Italien.

Genf, 21. Mai. (Ctr. Bln.)

Die Havas-Agentur veröffentlicht eine römische Drahtnachricht, derzufolge die allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres erfolgt sei.

Kriegszustand in Italien.

Zürich, 21. Mai. (Ctr. Bln.)

Das italienische Konsulat gibt bekannt: Die Regierung hat den Kriegszustand in Italien erklärt.

Die Kriegshilfe Italiens an den Dardanellen.

Genf, 20. Mai. (Ctr. Bln.)

Das „Genfer Journal“ glaubt zu wissen, daß die Kriegshilfe Italiens an den Dardanellen beginnt. In Albanien und an der österreichischen Grenze werde die italienische Aktion einen defensiven Charakter haben. Französische Truppen würden auf diesem Kriegsschauplatz die Italiener unterstützen.

Italien und Rumänien.

Berlin, 21. Mai. (T.-U.-Tel.)

In hiesigen diplomatischen Kreisen wird es durchaus bezweifelt, daß zwischen Italien und Rumänien bindende Abmachungen vorliegen. Naheliegender ist die Vermutung, daß der Dreiverband und Italien nach seinem Bruch mit uns in Bulgarest alle Hebel in Bewegung setzen werden, um auch Rumänien in den Krieg gegen Zentralmächte zu bewegen.

Die Revolution in Portugal.

Kopenhagen, 20. Mai. (Ctr. Bln.)

Einer hiesigen Privatmeldung aus Madrid zufolge, ist der portugiesische Ministerpräsident Chagas seinen Verletzungen erlegen. In Lissabon herrscht wilde Anarchie. Zwei spanische Kriegsschiffe sind dort eingetroffen.

Die bulgarische Armee ist bereit.

Wien, 21. Mai. (Ctr. Bln.)

Der Korrespondent des „Pester Hirslap“ meldet aus Sofia, der bulgarische Kriegsminister habe sich ihm gegenüber folgendermaßen geäußert:

„Für die Öffentlichkeit habe ich nur einen einzigen Satz: Die Armee ist bereit! Sie wartet nur auf den Befehl. Wir haben alle Vorbereitungen getroffen. Das übrige ist Sache der Politik. Ich war immer der Ansicht, daß der Soldat nicht viel sprechen, sondern „Er beendete den Satz nicht, sondern machte eine kräftige bezeichnende Handbewegung.“

Die Umzingelung Brzemysls.

DDP. Wien, 21. Mai. (Ctr. Bln.)

„Az Est“ berichtet: Die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben in dieser Stunde Brzemysl bereits derart umzingelt, daß nur der östliche Teil der Stadt in der Richtung gegen Lemberg noch offen steht.

Einladung zur Wahl eines Beigeordneten und eines Schöffen.

Zu dem von mir auf

Mittwoch, den 26. Mai
abends 8 Uhr

im Rathause anberaumten Termine zur Wahl eines Beigeordneten und Schöffen lade ich die Mitglieder des Gemeinderats und der Gemeindevertretung ein.
Flörsheim den 12. Mai 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Einladung

zu

einer Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf

Mittwoch, den 26. Mai ds. Js.
nachmittags 8 1/2 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung.

1. Besuch der Chem. Fabrik Flörsheim Dr. H. Nördlinger betr. Ausführung eines Anschlusses von der Fabrik am Widerer Weg nach dem in der Eisenbahnstraße belegenen Kanal der Gemeinde.
2. Desgleichen eine Rohrleitung durch den Bizinalweg (Widererstr.)
3. Besuch des Jaf. Leichter hier, um Ankauf von 1 qm Straßenfläche in der Schmiedgasse.
4. Wahl einer Kommission zur Prüfung der 1914er Gemeinderrechnung.

Flörsheim, den 21. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, die Vertilgung der Raupen an den Obstbäumen vorzunehmen. Die Vertilgung geschieht am besten morgens und abends, wenn sich die Raupen in Bäumen an den Ästen angesammelt haben.

Flörsheim, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die männlichen Einwohner, welche bis Ende des abgelaufenen Kalenderjahres das 18. Lebensjahr vollendet hatten, bis zum vollendeten 50. Lebensjahr sind in hiesiger Gemeinde zur Hilfeleistung bei vorkommenden Bränden und Teilnahme an den Übungen der Feuerwehr während der Dauer des Kriegszustandes verpflichtet. In nächster Zeit wird bereits eine Übung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr abgehalten, bei welcher die vorbezeichneten Personen zu erscheinen haben. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Einteilung der Mannschaften zu den einzelnen Dienstleistungen vorgenommen.

Flörsheim, den 28. April 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird ersucht die alten Kränze, dürrten Blumen und das Gras von den Gräbern auf dem Friedhof zu entfernen und an die hierfür, durch ein Schild kenntlich gemachten Stelle im Friedhof zu verbringen.

Flörsheim, den 8. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 22. Mai 1915.

Der Verschönerungsverein in Hofheim a. Taunus ersucht uns mitzuteilen, daß die Wirtschaft am Meißenturm während der ersten Kriegszeit geschlossen bleibt und fügt die Bitte hinzu, man möge doch die höchst unschöne Angewohnheit, Einwickelpapiere und dergl. in den Wald zu werfen, unterlassen. Jedermann soll doch so viel Rücksicht auf seine Mitmenschen nehmen, daß er ihnen nicht die schöne Natur durch den Anblick solchen Unrats veredelt.

Kirchliche Nachrichten.

Wingsionntag, 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt. 2 Uhr nachm. Beier darnach Gelegenheit zur Beicht.

Wingsionntag wie an Sonntagen. 1 1/2 Uhr Maiandacht. Dienstag, 6 1/2 Uhr Stiftungsmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Mai 1915.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags abends 8 Uhr auf dem Turnplatz statt. Kath. Jünglingsverein. Die Bibliothek ist morgen 1. Feiertag geöffnet von 11—11 1/2 Uhr im Schützenhof.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des

Schuhhauses Leo Ganz in Mainz

bei, auf den wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Preis-Tarif

für Schuhmacher-Arbeiten.

Infolge des überaus hohen Lederzuschlages (über 300 Prozent) sehen sich die Unterzeichneten gezwungen, die Preise für Schuhmacherarbeiten zu erhöhen.

	Sohl u. Fled,		Sohlen an, Fleden an	
	von	5.50 an	4.30	1.30
Herren-				
Damen-		4.20	3.30	1.—
Knaben und Mädchen				
Nr. 22—24		2.20	1.60	0.60
" 25—26		2.50	1.80	0.70
" 27—29		2.80	2.—	0.80
" 30—32		3.20	2.40	0.80
" 33—35		3.60	2.70	0.90
Knaben				
Nr. 36—37		4.50	3.30	1.20
" 38—39		4.80	3.30	1.20

Genähte Arbeiten sowie Gummi-Ecken und Fleder 10 Prozent Zuschlag.

Alle Nebenarbeiten, wie Nageln, Rappen, Rüsten werden extra berechnet.

Reparaturen nur gegen Bar.

Die vereinigten Schuhmachermeister

von Flörsheim.

Achtung!

Empfehle

Marechal Nitrosen u. Gemüsepflanzen

Frau Gärtner Will.

Nus besten Eder!!



Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Söllinger.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Es gab keinen Sport, den Helga nicht mit wachem Feuererfahre betriebe, keinen Streich, der ihr zu toll, keine Unternehmung, die ihr zu gewagt gewesen wäre! Sie war eine leidenschaftliche Jägerin, und sie schwamm wie ein Fisch im Wasser. Sie liebte aber auch die Jagd auf dem Lande, und sie liebte die Jagd auf dem Wasser. Sie liebte die Jagd auf dem Lande, und sie liebte die Jagd auf dem Wasser.

Ob Herr von Hagen den Vorfall zwischen den beiden wirklich als so harmlos und unbedenklich ansah, wie er sich Eberhard gegenüber den Anzeichen gab, mußte indessen doch etwas zweifelhaft erscheinen! Die Dringlichkeit, mit der er Hertha eines Tages zu sofortiger Rückkehr aus München aufforderte, mußte doch wohl schließlich eine andere und triftigere Ursache haben als die, daß das „Hansel“ plötzlich krank geworden war, und daß das „Hansel“ deshalb dringend einer energischeren und umsichtigeren Leitung bedürfen sollte, als man sie von dem „Windbeutel“ Helga erwarten durfte!

Als Herthas telegraphische Antwort mit der Meldung ihrer bevorstehenden Ankunft eintraf, war Eberhard wieder einmal auf einem seiner häufigen Abendbesuche im Herrenhause von Wallente. Er spielte mit Helga Schach, wobei sie wie gewöhnlich beide in große Hitze geraten waren. Und die Mitteilung des Rittmeisters plagte als eine gewaltige Lieberhaltung in ihre lebhafteste Unterhaltung hinein!

Selbstverständlich aber kam weder über die Lippen des jungen Offiziers noch über die seines braunhaarigen Gegenübers ein einziges Wort der Freude! Sie waren beide verstimmt und starrten so angelegentlich auf die Figuren des Schachbretts, als gäbe es außer ihrer Partie nichts in der Welt, was irgendein Interesse für sie hätte! Erst als ihm zum Bewußtsein kam, daß er doch notwendig etwas erwidern müsse, sagte Eberhard:

„Hertha kommt? Aber davon hast du uns ja bisher kein Sterbenswortchen vernommen!“

„Ja, Papa,“ meinte sie nun auch Helga ein, „das war eigentlich gar nicht schön von dir! Wenn sie bereits an einem der nächsten Tage eintrifft, werde ich ja alle Hände voll zu tun haben, um die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang zu treffen!“

„Nun durchaus nicht nötig!“ meinte der Rittmeister.

Es gab keinen Sport, den Helga nicht mit wachem Feuererfahre betriebe, keinen Streich, der ihr zu toll, keine Unternehmung, die ihr zu gewagt gewesen wäre! Sie war eine leidenschaftliche Jägerin, und sie schwamm wie ein Fisch im Wasser. Sie liebte aber auch die Jagd auf dem Lande, und sie liebte die Jagd auf dem Wasser. Sie liebte die Jagd auf dem Lande, und sie liebte die Jagd auf dem Wasser.

Ob Herr von Hagen den Vorfall zwischen den beiden wirklich als so harmlos und unbedenklich ansah, wie er sich Eberhard gegenüber den Anzeichen gab, mußte indessen doch etwas zweifelhaft erscheinen! Die Dringlichkeit, mit der er Hertha eines Tages zu sofortiger Rückkehr aus München aufforderte, mußte doch wohl schließlich eine andere und triftigere Ursache haben als die, daß das „Hansel“ plötzlich krank geworden war, und daß das „Hansel“ deshalb dringend einer energischeren und umsichtigeren Leitung bedürfen sollte, als man sie von dem „Windbeutel“ Helga erwarten durfte!

Als Herthas telegraphische Antwort mit der Meldung ihrer bevorstehenden Ankunft eintraf, war Eberhard wieder einmal auf einem seiner häufigen Abendbesuche im Herrenhause von Wallente. Er spielte mit Helga Schach, wobei sie wie gewöhnlich beide in große Hitze geraten waren. Und die Mitteilung des Rittmeisters plagte als eine gewaltige Lieberhaltung in ihre lebhafteste Unterhaltung hinein!

Selbstverständlich aber kam weder über die Lippen des jungen Offiziers noch über die seines braunhaarigen Gegenübers ein einziges Wort der Freude! Sie waren beide verstimmt und starrten so angelegentlich auf die Figuren des Schachbretts, als gäbe es außer ihrer Partie nichts in der Welt, was irgendein Interesse für sie hätte! Erst als ihm zum Bewußtsein kam, daß er doch notwendig etwas erwidern müsse, sagte Eberhard:

„Hertha kommt? Aber davon hast du uns ja bisher kein Sterbenswortchen vernommen!“

Wir haben dir ja auch keine Urkunden gewünscht, als sie dich aus der Dresse entlassen hatten! Sorge nur, daß sie in deinem Herzen recht freudig ausfliehet, wenn sie kommt! Das andere findet sich auch ohne festliche Vorbereitungen dann schon ganz von selbst! Die beiden hatten ihre Schwärmerie nicht zu Ende gespielt. Helga erwiderte, daß sie gleich einmal nachsehen müsse, wie es um Herthas Zimmer bestellt sei, und was da etwa besorgt werden müsse. Und der Oberleutnant unterließ sich noch ein halbes Stündchen mit seinem künftigen Schwiegervater, um dann mit der Eitelungsgabe aufzubringen, daß er morgen schon um vier Uhr früh zu einer Feldbesichtigung ausziehen müsse.

„Es geht jetzt verheißungsvoll“, meinte er, während er sich schon den Säbel umhängte. „Wenn nicht von allen Seiten die holdseligen Friedensschwalmen ertönen, könnte man wohlhoffig auf allerlei Gedanken und Vermutungen kommen!“

„Laß dich durch die Friedensschwalmen nicht täuschen, mein Junge!“ erwiderte der Rittmeister. „Die Leute, die sie blasen, sind nach meiner inneren Überzeugung herzlich schlechte Musikanten. Hätten wir in den letzten Jahren an der Spitze der Beschäfte einen Staatsmann vom Bismarck'schen Schlage gehabt, so hätten alle die engbrüstigen Friedensschwalmen schon längst vor dem Donner der Kanonen verstummen müssen! Und hier oben bei uns wäre der erste belästigende Schuß gefallen!“

„Liest dir denn wirklich so viel am Kriege, Daniel?“ Du würdest doch vermutlich zu den ersten gehören, die schwer unter ihm zu leiden haben!“

„Weiß ich, Junge, weiß ich ganz genau! Aber darauf kommt es nicht an! Und wenn die große Abrechnung mit dem Gefindel, das sich seit Jahren gegen uns verhält, ohne daß unsere ausgezeichneten Diplomaten etwas davon merken, — wenn die große Abrechnung schon mal unvermeidlich ist, dann möchte ich sie doch auch gern noch erleben!“

Der Oberleutnant seufzte.

„Ich wünsche dir's von Herzen, Daniel! Aber wir in unserm Regiment, wir haben schon betraute auf gehört, auf diesen Tag der Vergeltung für alle Tüde und Niedertracht unserer Feinde zu hoffen! Wie oft hieß es nicht schon: „Jetzt geht's los!“ Und dann war es doch immer wieder nur blinder Alarm gewesen! In Heidersdorf oder in Paris oder in London, irgendwo hatten die verantwortlichen Staatsmänner abgemauert. Wir mußten den Säbel in der Scheide behalten und mußten abwarten, was weiter käme, wie sie da drüben mit allen Kräften rüsteten und uns mit ihren gottverfluchten Spionen überhohelten!“

„Nur Geduld, Eberhard, nur Geduld! Die schließliche Gerechtigkeit wird kommen. Sie werden dich schließlich ganz gut! Denn er hat vor Gott und den Menschen eine andere Verantwortung zu tragen als ein leichtfertiger offener Feind. Er denkt an die Hunderttausende braver Landesleute, die bei diesem Kriege draufgehen müssen, und darum läßt er's bis zum äußersten kommen, bevor er das Schwert aus der Scheide zieht! Die Kaiser aber zu unserer Rechten und Linken, die sich ja in ihrer Verbrüderung jetzt schon wie ein Mann fühlen, sie werden es eines Tages bis zu diesem äußersten treiben, darauf kannst du dich verlassen! Wir können es doch zur Genüge, das russische Kampfbild! Und wir wissen, wie notwendig die Großflügel an seiner Spitze den Krieg braucht! Die Dämonen ja so ziemlich auf dem Punkte angelangt, wo es nichts mehr zu verlieren gibt! Der mächtige Zarenthron steht in allen Ecken, und das unterirdische Feuer der Revolution knistert an allen Ecken und Enden! Da bleibt als Ultima ratio eben nur der Krieg, selbst wenn man dabei alles auf eine Karte setzen muß! Ganz abgesehen davon, daß man

die Spitzbühnen niemals so angeregt im großen der treiben kann wie während eines Krieges! Die laubere Gesellschaft wird eines Tages, wenn ihnen das Wasser bis zum Halse gestiegen ist, den Herren Diplomaten einen biden Strich durch die mit lauter Mühe aufgestellte Rechnung machen und wird damit auch uns die Plempe in die Brust zwängen! Ode der Himmel, daß es möglichst bald geschieht, und nicht erst dann, wenn unsere Gegner mit all ihren Rüstungen fertig geworden sind!“

Die beiden Männer drückten sich die Hände, und Eberhard verließ das Herrenhaus von Wallente, ohne daß es ihm gelungen wäre, Helga noch einmal anständig zu werden.

Zwei Tage später kam die Nachricht von dem Attentat in Serajewo, und wieder nach vierundzwanzig Stunden fehlte Hertha in ihr Elternhaus zurück. Sie wurde an der Station von Vater und Schwager empfangen; Eberhard aber hatte wegen dienstlicher Verpflichtungen nicht kommen können. Die Begrüßung war herzlich, aber ohne alle überschüssige Zärtlichkeit, die bei den Ravens niemals Brauch gewesen war. Und als sie dann zu dreien in der alten, von zwei schwerfälligen Säulen gezogenen Kutsche saßen, meinte der Rittmeister:

„Du siehst nicht gerade blühend aus, Wädel! Nach der gesundheitlichen Seite hin scheint dir der Aufenthalt in München nicht allzuviel Nutzen gebracht zu haben!“

„Die Fahrt hat mich vielleicht etwas angestrengt, Papa; sonst aber geht es mir ausgezeichnet! Dagegen hatte ich gehofft, Helga mit viel ruhigeren Wangen und mit viel strahlenderen Augen wiederzusehen!“

„Ja, der Himmel mag wissen, was mit einem Male in das Kind gefahren ist!“ sagte der Rittmeister stirnrunzelnd. „Sollte sie sich vor Liebermut kaum zu lösen, seit zwei oder drei Tagen aber ist sie wie ausgewechselt! Ich hab' sie schon gefragt, ob ihr was fehlt; aber es ist ja nichts aus ihr herauszubringen!“

„Wir fehlt auch gar nichts, Papa,“ versicherte Helga, auf deren Wangen in raschem Wechsel die Farbe, gegangen und gekommen war. „Man kann doch nicht immer lachen und singen; namentlich, wenn so schreckliche Dinge in der Welt passieren, und wenn man von nichts andern hört, als daß es nun wahr-scheinlich bald Krieg geben wird!“

„Fürchtest dich vielleicht schon vor den Kofaten, wie? Denn in der Armee hast du ja keinen, um dessen Leben du ättern müßtest!“

Helga schrie und sah ansehnlich zum Wagenfenster hinaus, um den andern den Anblick ihres Gesichts zu entziehen. Hertha, der es nicht entgangen war, daß der Schwager bei den letzten Worten des Vaters die Kränze in die Augen geschlossen waren, bemühte sich, das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken. Aber als sie dann eine Stunde später in ihrem mit liebevoller Sorgfalt hergerichteten Zimmer zum ersten Male mit Helga allein war, zog sie das junge Mädchen zärtlich an sich und fragte:

„Hast du vielleicht was auf dem Herzen, Liebling, das ich dir tragen helfen kann? Ich hoffe doch, daß du heute noch ebensolche Vertrauen zu der großen Schwägerin hast wie in deinen Wochentagen!“

Es beströmte sie, daß sie etwas wie ein leises Widerstreben gegen ihre Lieblingen zu fühlen glaubte, und ein Klang von schwerer Zurückhaltung schlug ihr auch aus Helgas Erwiderung entgegen:

„Ich weiß nicht, wie du auf die Vermutung kommst, daß ich etwas auf dem Herzen haben sollte! Was sollte denn das sein? Hier geht das Leben doch seinen immer gleichen eintönigen Gang, und man sieht tagaus, tagein nur die nämlichen gleichgültigen Gesichter!“ (Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegerjohnes, Schwagers und Onkels, Herrn

Adam Wagner

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir den Kameraden und Kameradinnen des Verstorbenen, dem Bürgerverein, sowie überhaupt allen, welche uns während seiner langen Krankheit hilfsreich zur Seite gestanden haben. — Dank auch für die hübschen Kranz- und Bluspenden.

Flörsheim, den 21. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau Marie Wagner u. Kinder.

Kameraden

der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899!

Alles zu seiner Zeit: der Trunk und das Spiel.
Wenn es aber gilt, sich würdig zu zeigen,
der schweren Zeit, die unser Vaterland jetzt durchmacht, dann

treten heraus ins Freie!

Kameraden heraus!!

Füllt die Reihen der Jungwehr!

● **Schöne 4 Zimmer-Wohnung** ●
zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition des. Blattes

Elektro-physikalische Heilanstalt

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber.
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.
cand. med. Adam Willems des Dr. med. Eberth,
Kronprinzenstr. 21. 9-1. 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken
u. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Heil-Institut für Beinleiden

Bein- und Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Ein junges, fleißiges Mädchen

für Hausarbeit zum 1. Juni gesucht.
Ottile Schreiber, Rüsselsheim, Frankfurterstr. 10

Frankfurt a. Main

Schreibstube Stern
Hansahaus Tel. H. 3757.
Stiftstrasse 9-17
Abschriften aller Art,
Vervielfältigen,
Stenogrammaufnahmen,
Vereins-Rundschreiben,
Zeugnis-Abschriften.

Marzun

beseitigt schnell und schmerzlos Dr.
Bustle's Warzenzerstörer 330 Pf.
Nur bei

Drogerie Schmitt.

Cognac
Scharlachberg



Vervorragende Qualität!
Original-Abbildung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Dachpappe Kuhhaare Annen

Stets vorrätig
Gebr. Heppenheimer,
Frankfurt, Dominikanerg. 3/5
Tel. Hanja 1635.

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Trug 47
(gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse
für Aufnahme-Prüfung
in alle höheren Schulen.
Hoch- und Mittelschüler welche
in höh. Schulen übergeh. wollen,
werden schnellst. gefördert um in
die ihrem Alter entsprechende Klasse
eintreten zu können. Tägl. Ver-
besserung. Gymnas. Realschüler.
Gründl. Nachh. u. Anleitung
b. Aufst. d. Schularb. Stets gute
Erfolge. Gesteht Refer.

Plaudscheine, Jahrgelisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Alarstr. 23

Privat-Entb. u. Pension
Fr. Schöner, Hohammo,
Wiesbaden Bismarckring 15, 2

Ein ordentlicher, braver
Junge kann die
**Bäckerei und
Konditorei**
erlernen.
Näheres in der Expedition
des. Blattes.

Gold zu verdienen.

Tägl. 5-10 Mk. mit Kriegspost-
karten-Verkauf. 25 Muster zu 10
Pfg. Verkauf 1 Mk. Herren und
Damen überall gesucht. D. Grödel
Frankfurt a. M., gegründet 1850.

Reelle Darlehen

bequeme Ratenrückzahlung
erh. Sie in jed. Höhe zu gefehl.
Zins. a. Möbel, Wech., Gehalt,
Erbischaften, Pfandscheine u. Ver-
kaufst., Wertpap., Gold-, Silber-
und Schmuckstücken durch
Schmink, Frankfurt a. M.,
Dederweg 72, 2.

Altes

Kupfer, Rotguss,
Zink, Blei, Eisen
läuft zu höchsten Preisen gegen
Kasse

Carl Dillmann

Höchst a. M., Hauptstr. 43.

Täglich frische Spargel

Pfund 50 Pfg.

Heute Zwiebeln Pfd. 57 Pfg.

Pa. Sauerkraut „ 12 „

Rhabarber „ 10 „

Frische Eier Stück 13 „

empfiehlt

Anton Schid,

Eisenbahnstr. 6.

Druck- sachen

für alle Zwecke

fertigt an

Heinrich Dreisbach

Buchdruckerei
Karthäuserstraße 6.

Feuerschmiede, Wagner,
Sattler, Spengler,

ältere Dreher für Leit-
spindelbrehbänke,
Wagenladierer,

Schreiner z. Anschlägen
werden noch eingestellt.

Carosierwerke Rud,
Frankfurt a. M.,
Galluswarte.

Landwirtschaftl. Central-Darlehns-
kasse für Deutschland
Filiale Frankfurt a. M.
Lagerhaus Flörsheim am Main
Officiere

Futter-Kartoffeln

billigt außerdem
Rainit zur Hedderich-Bertilgung
und rumänischer Saatmais.
Der Lagerhausverwalter

Schöne stämmige Tomaten

empfiehlt
Max Fleisch, Gärtner

**Hofrat Faber's militärberechtigte
Privatschule mit Familienpension**
(Vollständige Realschule)

Erteilt Einjährigen-Zeugnis. — Sexta bis Unter-
sekunda. — Individuelle Behandlung. — Tä-
gliche Arbeitsstunden. — Aufsicht und Nachhülfe.
Leiter: Prof. Dr. Schäfer
Sprechst. 12-1 Uhr. Wiesbaden. Adelheidstr.

Sofort gesucht!

ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.
Wochenlohn Mk. 26. — bis 30. —
Chemische Fabrik Griesheim Elektron,
Griesheim am Main.

45 Pfennig für jedes Pfund
alte Strickwolle

Altmetalle — Reutuchabfälle —
kauft zu höchsten Preisen
Brais Mainz, Korbgaße

Lüchtige Feuerungsmaurer

finden Beschäftigung auf längere Zeit bei gutem Lohn.
Franz Hof, Feuerungsbau Frankfurt a. Main, Schleierstr. 10

Vaterlandslieder „Potpourri“

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen
mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Sing-
stimme (oder einstimmigen Chor.)
Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher
auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt
werden.

Preis Mk. — 50.
In derselben Bearbeitung erschienen ferner:
17 Volkslieder Mk. — 50
18 Studentenlieder „ — 50
Alle drei Ausgaben zusammen „ 1.—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung
und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des
Betrages.

B. J. Zonger, Köln a. Rh.

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Vog. & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

➡ Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren ➡

Für den Pfingstbedarf

empfehle

● **Schöne Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badisch-Strohhüten** ●
Knaben- und Herren-Strohhüten. Südwesten, Babyhütchen, Batisthäubchen, Glanzgarn-Mützen.

Russenkittel, Knaben-Balsmanzüge und -Blusen. Baumwoll-Sweaters, Stoff- und Waschblusen, Waschjoppen.

Außerdem reiche Auswahl in Damen- und Kinder-Wäsche, Damen-Blusen in weiß und farbig.

Weiß u. bunte Kinder- u. Damenschürzen. Neu eingetroffen: Blusen- u. Kleiderstoffe in Mull, Boile, Zephir u. B'wollstoff.